

„Ulme ist schön“ – „Ich mag Esche“

Lehrlingsausbildner Nyffeler hat vor fast einem halben Jahrhundert begonnen. Lehrling Strom steckt im 3. Lehrjahr. Sie haben sich viel zu sagen. Interview:

Work: Loris Strom, welches ist Ihr liebstes Holz?

Loris Strom: Ich mag Massivholz: Esche, weil mir die Maserung und die Struktur gefallen, und beim Nussbaum mag ich das dunkle Holz.

Und Sie, Hans Nyffeler?

Hans Nyffeler: Unsere Ulme. Sie hat einen schönen Braunton und ist ein Holz, das sehr lange sehr schön bleibt.

Warum sind Sie Schreiner geworden?

Nyffeler: Ich wollte das, seit ich zehn Jahre alt war. Ich habe immer schon Dinge aus Holz gemacht. Mein Vater arbeitete in der Möbelfabrik in Huttwil, aber er war Verdingbub und durfte nicht, wie ich, eine Lehre machen. Als es so weit war, wusste ich: Dort wollte ich meinen Beruf erlernen.

Strom: Ich habe zuerst ein 10. Schuljahr gemacht, weil ich wegen einer Hüftoperation im letzten Schuljahr nicht schnuppern konnte. Die Freude am Holz hatte ich immer, ich mag den Geruch.

War es schwierig, eine Lehrstelle zu finden?

Strom: Nein, ich ging nur einmal zu einem Schreiner schnuppern, da wusste ich: Da will ich hin. Jetzt mache ich dort die Lehre, bei der Baugeno in Biel.

Hans Nyffeler, haben Sie eine gute Lehrstelle gehabt?

Nyffeler: Eine sehr gute. Aber es war streng. Da gab es noch keine Pausen, und man durfte während der Arbeit nichts trinken. Es galt noch das alte Fabrikgesetz, mit Stempeluhren. Man konnte sich nicht viel erlauben.

Sie arbeiten nicht mehr als Möbelschreiner?

Nyffeler: Nein, ich habe mich weitergebildet und CAD-Zeichnen am Computer gelernt. Heute mache ich Arbeitsvorbereitungen, bin Maschinist und Lehrlingsausbildner. Wir bauen Läden für Luxusgüter. Dabei verbauen wir viel mehr Materialien als nur Holz: Kunststoff, Glas, Metalle, Stoff, Leder. Daran bilden wir die Lehrlinge aus und sorgen dafür, dass es immer ein Objekt gibt, das die Lernenden von A bis Z selber herstellen können.

Werden Möbel, wie Sie sie in der Lehre gebaut haben, noch gefertigt?

Nyffeler: Kaum, auch die Möbelschreinerei in Huttwil gibt es nicht mehr. Damals machte man Möbel für die Ewigkeit: Aussteuern für junge Ehepaare. Diese Möbel gab man jeweils über Generationen weiter.

Bauen Sie heute extra Sollbruchstellen ein?

Strom: Das gerade nicht. Es liegt am Material. Eine Spanplatte hält nun mal weniger lang als Massivholz. Für private Kunden bauen wir zwar heute noch Massivholztische. Aber für Schränke nimmt man Spanplatten.

Wer bestellt denn noch Möbel?

Strom: Leute, die Dinge auf Mass brauchen. Das sind halt Möbel, die man bei Ikea nicht findet.

Ist das Ihre Konkurrenz, Ikea?

Nyffeler: Das darf man nicht als Konkurrenz sehen. Das ist etwas völlig anderes. Wir können nicht 10'000 gleiche Stück herstellen.

Was tun Sie genau in Ihrer Lehre?

Strom: Ich werde Bauschreiner, also war ich in den ersten zwei Lehrjahren viel auf dem Bau. Jetzt im dritten Jahr kommt die grosse Zwischenprüfung. Darum arbeite ich mehr im Betrieb. Ich schreinere Türen, Möbel und so weiter. Halt alles, was ein Schreiner können muss.

Arbeiten Sie oft mit Maschinen?

Strom: Ja, fast immer.

Nyffeler: Die Technik hat sich sehr verändert. Man glaubte lange nicht daran, dass man mit Holz CNC-Bearbeitungen machen kann.

Was heisst CNC?

Strom: Computerized Numerical Control. Das sind computergesteuerte Maschinen. Aber in meinem Betrieb haben wir das nicht. Es gibt Dinge, die muss man von Hand machen, Arbeiten mit dem Stechbeitel, der Feinsäge, dem Hobel. Auf dem Bau hat man nicht viel Gelegenheit, mit Maschinen zu arbeiten, ausser vielleicht mit dem Elektrohobel.

Nyffeler: Früher hat man das Handwerk noch sehr intensiv gelernt. Wir müssen aufpassen, dass dies nicht verloren geht.

Was bringt das einem jungen Schreiner, wenn er es doch gar nicht braucht?

Nyffeler: Es ist zum Beispiel nützlich für Restaurationen. Sie brauchen die ganze Stilkunde, müssen die Verbindungsstellen machen können, müssen wissen, wie Holz gelagert wird. Obwohl sich gerade das stark verändert hat: Früher hat der Schreiner noch das runde Holz im Wald eingekauft, hat es einschneiden lassen, dann gelagert. Heute geht man ins Internet und bekommt das vorbereitete Holz in die Werkstatt geliefert.

Strom: Das alte Handwerk wird immer Teil der Schreinerlehre bleiben. So sollte man etwa die verschiedenen Techniken kennen, Holz zu lagern. Ich lerne das in der Schule. Wir haben zwar ein kleines Massivholzlager, aber heutzutage wird selten damit gearbeitet, was ich schade finde. Es geht alles nur noch auf Zeit und Druck, Umsatz ist das Wichtigste geworden, nicht mehr die richtige Büz.

Spüren Sie die Globalisierung?

Nyffeler: Im Ladenbau ist der Konkurrenzkampf gross. Vor allem, wenn man weltweit arbeitet. Wir müssen um die Aufträge kämpfen.

Strom: Auf dem Bau führt man den Konkurrenzkampf vor allem gegen jene Schreinereien, die CNC haben. Die können halt alles schneller und günstiger produzieren. In der Umgebung von Biel gibt es sowieso viele Schreinereien. Es geht immer darum, wer billiger ist. Heute gilt: billig ist gut.

Die Qualität spielt keine Rolle?

Strom: Kunden, die Wert auf Qualität legen, sind sich auch nicht zu schade, dafür zu bezahlen. Als Genossenschaftsbetrieb sind wir dem Preisdruck etwas weniger ausgesetzt. Weil das Geld in der Firma bleibt.

Haben Sie auch gerechte Löhne?

Strom: Die Bandbreite vom Chef zum Lehrling ist nicht sehr gross. Es gibt natürlich Unterschiede, aber nicht wie auf einer Bank.

Und Boni?

Strom: Als Lehrlinge bekommen wir 250 Franken zusätzlich zum 13. Monatslohn. Und pro Jahr einmal 150 Franken für Sicherheitsschuhe. Wir kommen nicht zu kurz, wir haben sehr gute Sozialleistungen in der Firma.

Hans Nyffeler, 2017 werden Sie pensioniert. Sie sind dann 65.

Nyffeler: Ja, im Ausbaugewerbe werde ich Frühpensionierungen wie auf dem Bau nicht mehr erleben. Das ist ein Kampf, der noch einige Jahre dauern wird.

Aber die Schreiner haben einen guten Gesamtarbeitsvertrag?

Strom: Was ist ein Gesamtarbeitsvertrag?

Nyffeler: Der GAV ist ein Branchenvertrag, der zwischen Arbeitgeberorganisationen, also dem Schreinerverband, und den Gewerkschaften ausgehandelt wird. Darin werden Minimalbedingungen festgelegt, Arbeitszeit, Lohn, Ferien, Weiterbildung. Ohne GAV wären wir mit den Löhnen wahrscheinlich unter dem Mindestlohn von 4000 Franken. Doch wir sind nach vier Jahren Berufstätigkeit nahe bei 5000 Franken.

Sie haben nun die Gelegenheit, Ihrem Kollegen Loris zu erklären, warum er der Unia beitreten sollte.

Nyffeler: Der Gesamtarbeitsvertrag sorgt dafür, dass wir einen Lohn haben, von dem man leben kann. Das haben wir über die Jahre erkämpft. Je mehr Mitglieder eine Gewerkschaft hat, desto stärker ist sie beim Verhandeln von Löhnen. Strom: Die Gewerkschaften stehen hinter den Arbeitern, das ist gut. Vielleicht werde ich Mitglied, wenn ich ausgelernt habe.

Nyffeler: Wir versuchen ja schon lange, den GAV auf die Lernenden auszuweiten. Aber das ist bis jetzt noch nicht gelungen. Da braucht es die Arbeitgeber, die mithelfen.

Haben Sie gute Arbeitsbedingungen, zum Beispiel vernünftige Arbeitszeiten?

Strom: Mein Betrieb ist eine Genossenschaft, und wenn ich Überstunden mache, wird das mit Freizeit entschädigt. Wenn ich mal länger arbeite, geschieht das aus Gründen der Kollegialität: Solange noch etwas zu tun ist, will ich mich ja nicht einfach hinsetzen, nur weil ich Feierabend habe. Wir sind ein sehr gutes Team, da hilft man sich gegenseitig.

Hören Sie von anderen Lehrlingen auch andere Töne?

Strom: Ja. Manche Betriebe entschädigen Überstunden nicht. Oder bezahlen den Lohn nicht rechtzeitig. Und manchmal werden die Stifte nicht richtig ausgebildet. In der Schule lernen wir zwar alles, aber wenn man es im Betrieb nicht üben kann, langt es nicht für die Teilprüfung.

Sind Sie ein guter Schüler?

Strom: Es kommt darauf an. Im Rechnen habe ich Probleme. Solange es auf die Praxis bezogen ist, geht es gut. Aber wenn ich nur von Formel zu Formel springen muss, dann sind die Zusammenhänge etwas holprig.

Herr Nyffeler, Sie bilden Lernende aus. Ist die Schule schwieriger geworden?

Nyffeler: Wir hatten noch keine Atomlehre, Physik und Chemie. Heute wird im Beruf mehr theoretisches Wissen verlangt.

Hat sich die Lehrabschlussprüfung in all den Jahren verändert?

Nyffeler: Früher machte man die Prüfung auswärts, nicht im Betrieb. Und die Zwischenprüfung nach dem dritten Lehrjahr gab es gar nicht. Darauf muss man wirklich trainieren.

Strom: Ich mache sie im kommenden Juni.

Nyffeler: Die Lehrlinge müssen zehn Elemente herstellen: die Ecke einer Schublade, ein Stück Rahmen mit verschiedenen Verbindungen zum Beispiel. Pro Aufgabe haben sie genau 60 Minuten Zeit. Das ist schon Hochleistungsarbeit.

Strom: Ich muss die Maschinen auswendig kennen, alle Schutzvorrichtungen beachten. Ich übe es so, dass ich mir wirklich eine Stunde Zeit dafür nehme und die Geschwindigkeit trainiere, bis ich Routine habe. Das mache ich am Samstag im Betrieb.

Das Schreinern ist am Feierabend also nicht vorbei?

Strom: Ich habe ein Gartenhäuschen mit einer Küche gebaut, wo ich mit den Kollegen Zeit verbringe. Ich arbeite auch in der Freizeit mit Holz. Aber genauso mag ich das Schrauben an meinen zwei Töffs.

Was ist das Wichtigste in Ihrem Leben?

Strom: Sicher der Kollegenkreis. Das ist wie meine zweite Familie. Und meine Familie selber. Und mein Hobby, Motorradfahren.

Nyffeler: Für mich ist es meine Familie, meine Frau, meine drei ausgeflogenen Kinder, meine vier Grosskinder.

Was würden Sie einem jungen Schreiner weitergeben?

Nyffeler: Bilde dich weiter. Wer im Beruf bleiben will, sollte möglichst breit abgestützt lernen und in andere Betriebe gehen. Zwei, drei Mal wechseln ist gut. Auch in einen anderen Beruf reinschauen. Man kann ja immer noch zurück. Ich habe das bei meinem Sohn gesehen. Der ist vier Jahre lang als Schreiner nach Frankreich gegangen. Das machte aus ihm einen glücklicheren Berufsmann.

Mit welchem Werkzeug arbeiten Sie am liebsten?

Strom: Der Hobel, auch wenn es heute der Ralleyhobel ist und nicht mehr der Holzhobel. Ich finde das ein schönes Werkzeug für die Spannung des Holzes, für die Struktur, die es ergibt.

Nyffeler: Ich habe kein Lieblingswerkzeug. Für mich ist die Herausforderung immer schön. Ich finde es spannend, etwas Verrücktes zu machen.

Für die Lehrabschlussprüfung müssen Sie ein grosses Werkstück herstellen.

Strom: Ich würde mir gerne ein 1,8 Meter breites Bett bauen. Für die Zukunft, für Frau und Kinder. Etwas aus Massivholz, etwas das verhebt.

Nyffeler: Bei uns hat ein Lehrling so ein Bett gebaut, mit grossen Federn als Beinen. Das sah cool aus. Mein Abschlusswerkstück war vorgegeben. Es war ein Möbel mit einer Klappe für einen Plattenspieler, aus amerikanischem Nussbaum. Mit Schubladen, einem Schlösschen, die Schubladen gezinkt, die Rahmen geschlitzt. Alles Handarbeit. Dafür hatten wir drei Tage Zeit.

Strom: Heute ist es je nach Arbeit unterschiedlich.

Nyffeler: Ja, es sind 40 bis 80 Stunden. Ich finde das jetzige System gut. Die Prüfung besteht aus einer Präsentation. Die Lehrlinge müssen darüber eine Arbeit schreiben, mit Bildern und Text. Das gibt ein schönes Buch. Ich musste das noch nicht. Aber zeichnen mussten wir.

Strom: Wir zeichnen auch, aber mit CAD. Das kann ich ziemlich gut. Das Schwierigste am Schreinerberuf finde ich das Vorstellungsvermögen.

Nyffeler: Der Röntgenblick. Die verdeckten Linien.

Strom: O ja!

Haben Sie auch Schreinerinnen in der Klasse?

Strom: In der Parallelklasse sind drei Schreinerinnen.

Nyffeler: Bei mir gab es noch keine Schreinerinnen. Aber die zwei letzten Lehrabgängerinnen in der Firma waren Frauen.

Strom: Auch meine Freundin wird Schreinerin.

Sie mögen dieses duale System: Praxis und Schule?

Strom: Unser Schweizer System ist einzigartig. Und ich habe das mit meinen Cousins in Italien mitbekommen: Die gehen zur Schule, und dann werden sie ins Berufsleben geworfen. Sie müssen gleichzeitig lernen und arbeiten. Die Schule hat sie darauf nicht vorbereitet. Wenn wir im Ausland sagen, wir hätten in der Schweiz gelernt, dann heisst das etwas.

Sie sind leistungsorientiert?

Strom: Ja, ich arbeite gern, und auch Druck macht mir nichts aus. Ohne Druck würde mir das Lernen schwerfallen. Da ginge ich lieber Motorrad fahren.

Was haben Sie nach der Lehre vor?

Strom: Ich möchte eine Weile bei meinem Vater im Uhrengeschäft arbeiten und mich vielleicht im Verkauf schulen lassen. Vielleicht arbeite ich auch als Schreiner weiter, wenn ich in der Bude bleiben könnte, würde ich das gerne. Aber ich will mich auch weiterbilden. Mich interessiert der Verkauf.

Sie machen eine vierjährige Schreinerlehre und wirken froh. Und trotzdem wollen Sie nicht mehr auf dem Beruf arbeiten. Ist das nicht schade?

Strom: Die Lehre ist für mich ein Grundbaustein. Ich sage nicht, dass ich nicht zurückgehe. Aber jetzt, wo ich jung bin, möchte ich so viel wie möglich sehen und machen.

Nyffeler: Ich bin dieses Jahr seit 40 Jahren im Betrieb. Nach der Lehre ging ich zuerst zwei Jahre in einen anderen Betrieb, dann wollte ich eine Weile in die Fremde, das heisst vom Emmental ins Seeland. Und da bin ich geblieben.

Strom: Das fände ich eher schwierig.

Sina Bühler, Interview.

Work online, 20.3.2014.

Personen > Bühler Sina. Schreinerberuf. Interview. Work. 2014-03-20